

Zurzeit sind 2.5 Milliarden Euro für das prioritäre Thema „Umwelt“ im 7. Rahmenprogramm vorgesehen.

Wir müssen bereit sein, wie wir es schon über ein Jahrhundert lang waren, die Fragen eines immer größeren Kreises von Interessenten nachfrageorientiert und angemessen zu beantworten. Moderne Technologien, Harmonisierung und Interoperabilität der Datenbestände, aber über alles die Menschliche Expertise, die notwendig ist, um Datenbestände in Information und Wissen umzusetzen, werden uns helfen, dass wir die kommenden Herausforderungen bewältigen.

Ein herzliches Glück Auf für den Beginn des Lebens in dem „endgültigen“ Bau.

Grüße der benachbarten Geologischen Dienste Österreichs

Prof. Dr.-Ing. Dr. h.c.mult. Friedrich-Wilhelm Wellmer

Sehr geehrter Herr Kollege Schönlaub,
sehr geehrter Herr Sektionschef Moser,
meine Damen und Herren!

Als binnenländisches, zentraleuropäisches Land hat Österreich viele Nachbarn. Sie sind sich dessen bewusst. Ein Deutscher muss erst einmal im Atlas nachschauen, wie viele es sind, es sei, man ist eine Schülerin oder ein Schüler in dem Alter, in dem Erdkunderatespiele wie das Spiel Stadt-Land-Fluss ein Renner sind. Eine häufig gestellte Quizfrage ist, wie viele Nachbarn hat Österreich.

Nun, alle acht Nachbarn außer Liechtenstein haben Geologische Dienste, die in FOREGS und EuroGeoSurveys zusammenarbeiten. FOREGS ist ein eher lockerer Zusammenschluss der europäischen Geologischen Dienste, während EuroGeoSurveys der hierarchisch gegliederte virtuelle Geologische Dienst Europas ist, über den Herr Christmann gerade gesprochen hat.

Ich war letztes Jahr Präsident beider Organisationen und bin jetzt nach der Organisationsstruktur Vizepräsident und daher sozusagen befugt, diese Grüße für alle zu überbringen.

Deutschland ist ja auch ein Bundesland wie Österreich, allerdings hat jedes Bundesland ein eigenes Geologisches Landesamt. Die Nachbarn Österreichs sind hier Bayern und Baden-Württemberg. Deutschland und Österreich arbeiten auf geologischem Sektor seit 1978 in einer gemeinsamen Arbeitsgruppe für die Zusammenarbeit auf dem Gebiete der Geowissenschaften und Rohstoffe zusammen. Federführer auf österreichischer Seite ist Ihr Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit (1978 noch das Bundesministerium für Handel, Gewerbe und Industrie) und bindet dann die Geologische Bundesanstalt ein. Auf deutscher Seite liegt die Federführung bei der BGR, der Bundesanstalt für Geowissenschaften und Rohstoffe, die dann die Geologischen Landesämter aus Bayern und Baden-Württemberg einbindet. Die letzte Sitzung fand in München beim Geologischen Landesamt statt, die nächste wird wieder in Österreich sein, und zwar vom 12. bis 14. Oktober in Wien. Mittlerweile haben seit 1978 27 Sitzungen stattgefunden. Sie sehen also ein enges nationales Geflecht der Kooperationen. Für alle diese europäischen und deutschen Geologischen Dienste überbringe ich Grüße und die besten Wünsche, dass die Arbeit in diesem Hause an einem vereinigten Standort mit neuen Synergien nun noch besser als schon bisher durchgeführt werden kann zum Nutzen der Ministerien, der Industrie und der breiten Öffentlichkeit.

Meine Damen und Herren, vor genau einer Woche, am 18. Mai, wurde in Bonn im Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland die Ausstellung eröffnet: „Deutschland – Österreich, verfreundete Nachbarn“, nicht **befreundet**, sondern **verfreundet**.

Hieran möchte ich anknüpfen, denn das kann man – so glaube ich – auch auf die Geologische Bundesanstalt und die benachbarten Geologischen Dienste Österreichs übertragen. **Verfreundet**: Man wird nachdenklich und schlägt im etymologischen Wörterbuch nach. Was bedeutet eigentlich die Vorsilbe „**ver**“ in der deutschen Sprache. Man lernt, dass in der Vorsilbe „**ver**“ mehrere Präfixe des Mittel- und Althochdeutschen zusammengefloßen sind und diese Vorsilbe somit verschiedene Bedeutungen haben kann. Weiter lernt man, dass die Vorsilbe „**ver**“ u.a. in Bewirkungsverben auftritt, wie „**ver**güten, **ver**schönern“ oder in Verben des Verwandeln wie in „**ver**filmen“ oder des Versehens wie in „**ver**golden, **ver**schalen“. Verwandeln, bewirken, versehen: Ich glaube, dass sind gute Verben für die Tätigkeiten der Geologischen Dienste.

Geologische Dienste sind Hüter und Wächter der geowissenschaftlichen Daten eines Landes, sozusagen das geowissenschaftliche Gewissen eines Landes. Das ist keine Tätigkeit zum Selbstzweck, son-

dern eine Tätigkeit zum „Bewirken“ und zum „Verwandeln“. Ich nenne einige Beispiele: Mit diesen Daten können Flächen für die Rohstoffnutzung ausgewiesen, Lösungen für optimale Verkehrswegeplanungen gefunden, Trinkwasserschutzgebiete definiert oder Lösungsbeiträge gefunden werden, um Nutzungskonflikte zwischen Rohstoffnutzung, Trinkwasserschutz oder Naturschutz aufzulösen.

Nimmt man nun noch den Zeitaspekt hinzu, der auch in der Vorsilbe „ver“ steckt (man denke an „verwandeln“ z.B.) und reflektiert, wie die Kooperation zwischen den europäischen Geologischen Diensten, insbesondere in den letzten zehn Jahren mit EuroGeoSurveys, immer enger geworden ist, so kann man den Begriff „verfreundete Nachbarn“ auch mit gutem Recht auf die Geologische Bundesanstalt und ihre Nachbardienste übertragen.

Daher noch einmal, im Namen der „verfreundeten“ benachbarten Geologischen Dienste Österreichs die besten Wünsche: Vivat, crescat, floreat – GBA-NEU!

Glückauf!

Forschung zwischen Finden und Erfinden

Univ. Prof. Dr. Jürgen Mittelstrass

Es ist schon etwas Besonderes, wenn eine Einrichtung wie die Geologische Bundesanstalt, die das geologische Haus Österreichs erforscht und einfallsreich dokumentiert, wie es in der Erdgeschichte aufs schönste geraten ist, selbst ein neues Haus bezieht, in dem vielleicht nicht mehr wie im prächtigen Palais Rasumofsky, wo Beethovens 5. Symphonie zum ersten Mal erklang, auch die Musen wohnen, das dafür aber in eindrucksvoller Weise über all das verfügt, was ein forschendes Haus, zumal ein solches, das in einem forscht, sammelt und dokumentiert, nun einmal benötigt. Da mag dann sogar ein Philosoph der richtige Festredner sein, der zwar nichts von Ingenieurgeologie, Lagerstätten-erkundung, Rohstoff- und Wasservorsorge oder Stadtplanung versteht, aber, selbst irgendwo zwischen Himmel (dem Himmel der Spekulation) und Erde angesiedelt, gehobenen Augenblicken wie der Einweihung eines Hauses, das sehr praktischen Zwecken zu dienen hat, zu entsprechen vermag. Wo gefeiert wird – so mögen die Veranstalter gedacht haben –, darf auch die Philosophie nicht fehlen – nicht mit ihrem Tiefsinn, der oft nur eine andere Form des (intellektuellen) Leichtsinns ist, sondern mit ihrer Liebe zur Wissenschaft und ihrer Fähigkeit, diese Liebe auf eine festakttaugliche Weise auszudrücken. Ich will das hier mit einigen artigen Bemerkungen über ein auf den ersten Blick vielleicht nicht sonderlich philosophisches Thema, nämlich Finden und Erfinden, tun.

Suchen und Finden, Sammeln und Entdecken – das ist etwas ganz Alltägliches. Nicht nur der Unordentliche sucht und findet (wenn er Glück hat), und nicht nur der Ordentliche sammelt und entdeckt. Weil wir selten haben, was wir brauchen, machen wir uns immer wieder auf die Suche; und während wir suchen, finden und entdecken wir auch das nicht Gesuchte – für uns und die anderen. Darum sammeln wir auch und dokumentieren das, was wir gesucht, gefunden und gesammelt haben. Das tut auch die Wissenschaft, getrieben durch forschende Neugierde, aber auch durch praktische Bedürfnisse, die – wie z.B. in allen technischen, ökonomischen und ökologischen Belangen – in modernen Gesellschaften nur durch Wissenschaft und Forschung gestillt werden können.

Doch Wissenschaft ist nicht nur eine gehobene Form des Suchens und Findens, des Sammelns und Entdeckens; sie denkt auch über das, was sie tut, in methodischer und theoretischer Form nach. So macht sie sich Gedanken über das Erkennen selbst, über das Finden und Entdecken und entdeckt dabei z.B., dass das Finden selbst eine Form des Erkennens und das Entdecken manchmal eine Erfindung ist.

Im Erkennen – auch dessen, was wir finden – bildet sich nicht einfach ein Stück Wirklichkeit ab, sondern packt das Denken zu. Erkennen ist immer mehr als ein bloßes Abbilden des Wirklichen; es ist sowohl ein Unterscheiden als auch ein Einordnen (des Gefundenen in gegebene Wissensbestände), ein Deuten (etwas wird als etwas erkannt) und ein Beurteilen. Die Geltung des Erkannten beruht nicht so sehr in der Weise, wie sich etwas zu erkennen gibt, sondern in den Gründen und Begründungen, die wir für das so Erkannte geben. Nichts, auch nicht das Wirkliche, sagt von sich aus, wie es ist. Die Natur redet nicht, und andere Bereiche der Wirklichkeit reden auch nicht. Das tun wir – unter hohem wissenschaftlichem Anspruch. Und wenn wir dabei im Auge haben, was wir seit den Griechen die (wissenschaftliche) Wahrheit nennen, müssen wir, nicht die Natur oder andere Wirklichkeiten, Gründe angeben, die diesen Anspruch stützen. Das aber nennen wir Denken. Denken ist ein „stilles“ Unterscheiden und Argumentieren. Es ist „im Kopf“, aber eben auch nicht anders als in